



Bischöfin Rosemarie Wenner

10.06.2014

Von Bischöfin Rosemarie Wenner

## »Ich bin hoffnungsvoll gestimmt«

Mit dem Gemeindetag der Süddeutschen Jährlichen Konferenz sind am 1. Juni die diesjährigen Verhandlungen unserer Kirchenparlamente zu Ende gegangen. Als Sitzungsleiterin weiß Bischöfin Rosemarie Wenner, was die Konferenzen bewegt. Redaktionsleiter Volker Kiemle hat mit ihr über die Situation der EmK und die Herausforderungen gesprochen.

### Frau Bischöfin, die Jährlichen Konferenzen haben getagt. Wie geht es der EmK?

**Rosemarie Wenner:** Bei den drei Jährlichen Konferenzen hatte ich den Eindruck, dass die Konferenzmitglieder mit Hoffnung in unserer Kirche arbeiten. Trotz der bleibenden Herausforderung, die mit dem Rückgang der Gliederzahlen gegeben ist, suchen sie nach dem Beitrag unserer Kirche in der jeweiligen Region. Und sie ermutigen Gemeinden, das dann für ihre Orte zu klären. Das ist eine klare Ausrichtung auf den Auftrag unserer Kirche, Menschen in die Nachfolge einzuladen, sie in der Nachfolge zu stärken und damit die Welt zu verändern. Das freut mich, und ich bin hoffnungsvoll gestimmt.

## **Gab es auch Zeiten, in denen diese Ausrichtung nicht so deutlich sichtbar war?**

**Rosemarie Wenner:** So deutlich wie bei den diesjährigen Konferenztagungen war dieser Auftrag meiner Beobachtung nach selten präsent. Das liegt natürlich auch an den Themen: Wenn die Ostdeutsche Konferenz Mission ausdrücklich zum Thema macht, der Süden die Diakonie und der Norden die Liebe zu Gott und zum Nächsten, da rückt der Welt verändernde Aspekt in den Fokus. Darüber hinaus wird immer deutlicher, dass uns die Veränderungen, die wir zu gestalten haben, nicht hindern müssen, lebendige und missionarische Kirche zu sein.

## **Die EmK steht vor vielen Herausforderungen. Welche steht für Sie im Vordergrund?**

**Rosemarie Wenner:** Dass Gemeinden vor Ort nach außen gerichtet arbeiten, aber gleichzeitig die Menschen, die schon da sind und seelsorgliche Begleitung brauchen, nicht vergessen. Denn das darf nie ein Gegensatz werden! Es soll und darf uns ja auch selbst gut tun, unser Christsein in der Gemeinde zu leben und das Christuszeugnis weiterzugeben. Es gilt, sich gegenseitig in unseren Gemeinden zu stärken und sich gleichzeitig gegenseitig zu motivieren, nach außen zu gehen und neue Wege, um Gemeinden zu gründen und zu bauen, zu beschreiten.

## **Als Vorsitzende des Bischofsrats unserer Kirche haben Sie in den vergangenen zwei Jahren einen tiefen Einblick in die weltweite EmK gewonnen. Vor welchen Herausforderungen steht die EmK weltweit?**

**Rosemarie Wenner:** In gewisser Weise vor den gleichen wie hierzulande. Wir wissen, dass die Lebendigkeit von Gemeinden der Kern ist, um als Missionsbewegung unterwegs zu sein. Deshalb unternehmen wir weltweit viel, um Gemeinden zu stärken. Dabei ist die Connexio, also die Verbindung untereinander, unverzichtbar. Wir wollen das Bewusstsein dafür schärfen, dass wir gemeinsam unterwegs sind, wir wollen uns gegenseitig wahrnehmen und fördern. Hinzu kommt die Herausforderung, eine Kirche zu bleiben, die in ganz verschiedenen Kulturen mit einer Verfassung, Lehre und Ordnung arbeitet: Wie können wir darin Einheit in Verschiedenheit leben? Wie gelingt es uns, diese Einheit trotz unterschiedlicher theologischer Positionen – etwa in der Bewertung der Homosexualität oder in der Frage militärischer Gewalt als zulässigem Mittel zu Konfliktlösung – zu wahren und zu festigen? Solche Fragen werden sicher bei der Generalkonferenz in zwei Jahren wieder eine große Rolle spielen.

## **Es gibt ja Stimmen, die eine Spaltung der EmK geradezu herbeibeschwören. Warum ist es wichtig, dass die EmK weltweit eine Einheit bleibt?**

**Rosemarie Wenner:** Für uns in Deutschland wäre eine Spaltung ein großer Verlust: Zu welchem Teil der Kirche würden wir gehören? Wenn wir dann eine autonome Kirche würden, wären wir eine winzige Kirche, die mit anderen zwar eine Tradition teilt, die aber strukturell nicht eingebunden ist in einen weltweiten Kontext. Da würde uns viel verlorengehen – Ansporn, Impulse, aber auch

Stärkung. Für die weltweite methodistische und ökumenische Bewegung ist die EmK auch sehr wichtig, wenn sie für andere Kirchen ein Beispiel gibt, wie man trotz unterschiedlicher Positionen eine Kirche bleiben kann. Ich bin überzeugt, dass es gerade in der globalisierten Welt Kirchen braucht, die Vielfalt aushalten und zusammenhalten können. Das ist eine entscheidende Fähigkeit in der heutigen Zeit. Im Übrigen gibt es in der weltweiten EmK auch sehr viele Menschen, die sich für den weiteren gemeinsamen Weg einsetzen, vermutlich sind sie zahlreicher als diejenigen, die in der Spaltung Lösungen sehen.

### **Können Sie ein Beispiel nennen, wofür wir die EmK in der jetzigen Struktur brauchen?**

**Rosemarie Wenner:** Ja! Die Kampagne »Imagine No Malaria« (»Stell dir vor, Malaria wird ausgerottet«) etwa funktioniert deshalb so gut, weil die EmK weltweit vertreten ist. Dadurch können wir politisch viel mehr bewirken, wir können viele Spender erreichen und wir können durch Gemeinden in Afrika die Verteilung von Moskitonetzen und die damit verbundenen Schulungen durchführen. Ein zweites Beispiel ist das Thema Migration. Wir werden im Herbst eine Tagung in Deutschland veranstalten, bei der wir als gesamte EmK überlegen, wie die Kirchen und die Weltgemeinschaft den weltweiten Wanderungsbewegungen so begegnen können, dass etwa die Menschenrechte der Flüchtlinge Beachtung finden. Eine Kirche, die auf vier Kontinenten arbeitet, kann in dieser Frage in Ökumene und Politik einen wichtigen Beitrag leisten. Das sind Möglichkeiten, die wir nicht aufgeben sollten.

### **... und auf Gemeindeebene?**

**Rosemarie Wenner:** Eine Spaltung würde die Spannungen nicht beheben, sondern sie eher in die Gemeinden tragen. Und das halte ich nicht für hilfreich. Das Entscheidende ist doch: Wer sich in Jesus Christus verankert und in Gottes Mission unterwegs ist, kann zu uns gehören. Wenn wir uns dessen vergewissern, können wir es schaffen, die Unterschiede als Herausforderung und gar als Bereicherung zu sehen und nicht als Trennungsgrund.

### **Sie haben in diesem Jahr erstmals eine Botschaft an die Jährlichen Konferenzen gerichtet. Was gab den Anstoß?**

**Rosemarie Wenner:** Die Anregung kam von der Kommission für das Bischofsamt. Das ist mein Aufsichtsgremium, dem ich jährlich berichte. Dieser Impuls soll helfen, dass die drei Jährlichen Konferenzen in Deutschland den Blick für das Ganze bewahren – für die Arbeit weltweit, aber auch in ganz Deutschland. Ich beteilige mich bei Konferenztagungen nicht an Debatten, weil ich sonst aus der Leitungsrolle herausfallen würde. Deshalb haben mich die Mitglieder der Kommission ermutigt, meinerseits einen inhaltlichen Impuls zu geben. Der Kirchenvorstand hat das sehr begrüßt. Dieses Mal war meine Botschaft sehr grundsätzlich, das kann im nächsten Jahr anders sein.

### **Was ist die zentrale Botschaft Ihrer Rede?**

**Rosemarie Wenner:** Die Evangelisch-methodistische Kirche ist

Nachfolgebewegung und Heiligungsbewegung. Lasst uns Wege finden, wie wir beides stärken können, indem wir einander helfen in den Gemeinden, Nachfolge einzuüben, damit wir als Jüngerinnen und Jünger die Welt verändern können. Und lasst uns die vielen Sorgen um die Kirche ummünzen in Gottvertrauen.

Dieser Artikel ist der aktuellen Ausgabe von »unterwegs« - 12/2014, Seite 16-17 – entnommen.

---

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche